Die Tiere im Sprachgebrauch [Fortsaetzung]

Autor(en): **Hepp, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

müssen mithelfen. Alle erhalten die gleichen Betten, die gleiche Wäsche, die gleichen Schuhe und Kleider, das gleiche Essen. Die Lebensmittelzuteilung ist genau gleich groß wie für die Schweizer.

Die Tiere im Sprachgebrauch.

Naschhaft wie eine Geiß. Die Geißen oder Ziegen beißen da ein Blatt und dort einen Zweig ab. Sie fressen nur, was ihnen schmeckt. Alles andere lassen sie stehen. Sie sind sehr naschhaft. Naschhafte Menschen sind unhöflich. Sie suchen aus der Platte die besten Stücke heraus. Die andern sollen das übrige essen. Sie sind naschhaft wie die Geißen.

Flink wie ein Wiesel. Die Wiesel leben in Erdhöhlen. Sie sind klein wie junge Katzen, schlank und lebhaft wie Eichhörnchen. Karl ist auch so ein Wiesel. Er ist sehr beweglich, schlank und doch kräftig. Bei der Arbeit ist er rasch und gewandt. Auch beim Spiel ist er keine Schnecke. Immer ist er voran. Keiner kann ihn haschen. Darum sagte sein Lehrer: Karl ist flink wie ein Wiesel.

Den Bock zum Gärtner machen. Ein Bock ist kein guter Gärtner. Er frißt das Beste selbst und zertritt den Rest. Einem unredlichen Menschen darf man keine Wertsachen anvertrauen. Er mißbraucht das Vertrauen. Eines Tages brennt er durch und nimmt das anvertraute Gut mit. Einem Grobian soll man kein feines Geschirr in die Hand geben. Er wird es bald zerbrechen. Einem Schmutzfinken zeige ich meine Briefmarken nicht. Er betastet die schönsten Stücke und macht Flecken darauf.

Einen Bock schießen. Das heißt, einen Fehler machen, sich grob verstoßen gegen den Anstand, taktlos sein.

Mit Speck fängt man die Mäuse. Auch bei den Menschen erreicht man mit guten Dingen viel. Mit Schmeichelworten kann man ihre Gunst erringen. Man kann sie damit sogar zum Verbrechen verleiten. Ein böses Lockmittel ist das Geld. Einige Schweizersoldaten haben von Ausländern Geld angenommen; sie haben sich „schmieren" lassen. Dafür haben sie den Ausländern Kriegspläne ausgeliefert. Sie sind Landesverräter geworden.

Mit den Wölfen heulen. Wenn du bei Wölfen bist, mußt du mit ihnen heulen. Sonst merken sie, daß du kein Wolf bist. Dann fressen sie dich. Bei den Freunden Italiens soll man nicht über Mussolini schimpfen. Und in einer Gesellschaft von Deutschen darf man nicht über Hitler losziehen. Sonst gibt's Streit und Schläge. Wenn man anderer Meinung ist, soll man lieber schweigen. Das ist zwar nicht tapfer. Aber es ist vorsichtig.

Er hat Fischblut. Die Fische haben kaltes Blut. Sie sind so warm oder so kühl wie das Wasser, in dem sie leben. Es gibt auch Menschen, die nie warm werden. Sie regen sich nie auf. Sie bleiben immer ruhig und kühl. Es ist, als ob sie Fischblut hätten.

Er hat mich wie ein Ochse angeglotzt. Das heißt, er hat große Augen gemacht und mich dumm angeschaut.

Sie lagen herum wie die Fliegen. Im Winter liegen zwischen den Fenstern viele Fliegen wie tot. Sobald die Sonne scheint, werden sie wieder munter. So auch die totmüden Menschen. (Oft sind sie nur faul.) Sie mögen nichts tun. Sie liegen herum, als würden sie sterben. Wenn sie ausgeruht haben, sind sie wieder munter.

Joh. Hepp.

Der große Schwimmer.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts ging zweimal in der Woche ein großes Postschiff von Calais nach Dover und wieder zurück. Ein Franzose aus der Gascogne kam einst eine Viertelstunde zu spät, als es schon Nacht wurde. „Soll ich jetzt ein paar Tage hier sitzen bleiben und Maulaffen feilhalten, bis wieder eine Gelegenheit kommt? Nein", dachte er, „ich gebe einem Schiffsmann ein Zwölfsousstücklein und fahre dem Postschiff nach. Denn ein kleines Segelboot fährt geschwinder als das schwere Postschiff und holt es wohl ein." Als er aber in dem offenen Fahrzeuge saß, fing es an zu tröpfeln, aber wie? In kurzer Zeit strömte ein Regenguß aus der Nacht herab, als wenn noch ein Meer von oben mit dem Meer von unten sich vermählen wollte. Der Gaskonier dachte: „Das gibt einen Spaß." — „Gottlob", sagte endlich der Schiffsmann, „ich sehe das Postschiff." Als nun das Boot angelegt hatte und der Franzose war hinaufgeklettert und kam mitten in der Nacht und mitten auf dem Meer auf einmal durch das Türlein hinein zu der Reisegesellschaft, die im Schiff saß, wunderte sich jeder, wo er herkomme, so spät, so allein und so naß; denn vor dem Rauschen der Segel und Brausen der Wellen und dem Lärm der Schiffsleute hatte keiner gemerkt, was draußen vorging, und keiner wußte, daß es regnete.